

## **Verehrte Teilnehmer der festlichen Wiederweihe der ehemaligen evangelischen Kirche von Stadla !**

Erlauben Sie mir, Ihnen, Herr Direktor Slusarek, und all Ihren Gästen anlässlich der Weihe dieses Gotteshauses und anlässlich der festlichen Veranstaltungen zur Eröffnung einer neuen und einmaligen ökumenischen Dimension durch die Überführung dreier unterschiedlicher christlicher Kirchen in den überaus eindrucksvollen Ethnographischen Park von Nowy Sacz im Namen des Hilfskomitees der Galiziendeutschen zu gratulieren und Sie seiner großen Hochachtung gegenüber den Ergebnissen Ihres Strebens der letzten Jahre zu versichern.

Ich habe ebenfalls den Auftrag unserer kleinen Reisegruppe aus Deutschland, Ihnen ganz herzliche Glückwünsche auszusprechen und für die freundliche Einladung sowie Aufnahme in einem der ersten Gebäude des im Wachstum befindlichen Galizischen Städtchens Ihres Museums zu danken.

Dadurch, dass wir uns – die ehemaligen Deutschen dieses Sandezer Landes - nach dem Verlassen Polens im Sommer 1944 sehr stark nach dem Zufallsprinzip auf ganz Deutschland zerstreuten und bis heute nach vielen Treffen und gemeinsamen Reisen miteinander eng verbunden sind, wissen von diesem Ereignis hier viele Nachfahren dieser ehemaligen Galiziendeutschen. Auch Nachbarn, Freunde, Bekannte sind in dieses Wissen einbezogen, das ausnahmslos eine freudvolle Reaktion - insbesondere eine hohe Wertschätzung – hervorruft. Ich habe die Hoffnung, dass wir auf diese Weise und durch unsere schriftlichen Berichte nach den hiesigen Festlichkeiten die Neugier besonders auch der jüngeren Nachfahren der Galiziendeutschen wecken, so dass sie sich als Touristen auf den Weg machen und den Ethnographischen Park von Nowy Sacz selbst in Augenschein nehmen.

Sehr verehrte Damen und Herren,  
wir, die Galiziendeutschen, waren einst bei Ihnen, in Südpolen, niedergelassene Migranten, vor allem Bauernmigranten. Bis weit in den Osten – in die heutige Ukraine – hinein teilten Menschen verschiedener Kulturen diesen Status mit uns – Juden, Ukrainer, Rhutenen, Tschechen, und andere. Eine fremde Staatsmacht erklärte damals Ihre polnische Heimat zum Gastland der Deutschen, und es erwies sich, dass trotz dieser Fremdbestimmung die polnische Mehrheitsgesellschaft diese Rolle übernahm und die Integration unserer Vorfahren möglich machte. Ich bin dankbar dafür und auch dafür, dass meine Vorfahren als zugewanderte Minderheit sich – wie andere Minderheiten auch – in dieses polnische Gastland willentlich integrierten, sich mit den polnischen und anderen Nachbarn gut vertrugen, der neuen Heimat dienten, die sie aufnahm, ihnen Boden gab, sie mit Privilegien ausstattete und ihnen Schutz gewährte. Ausdruck der fortschreitenden Integration in die polnische Gesellschaft wurde in der jungen freien II. Polnischen Republik die unverzügliche Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft durch die übergroße Mehrheit der Galiziendeutschen; zu denen auch meine Eltern gehörten, so dass ich bereits als polnischer Staatsbürger deutscher Nation in Jazowsko geboren wurde.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
seit einigen Jahren erleben wir, wie das Sandezer Land, speziell Nowy Sacz sowie die Gemeinde Stadlo aktiv dabei sind, die gemeinsame polnische und deutsche Vergangenheit in den galizischen Siedlungsgebieten, und besonders ihre Alltagskulturen, historisch aufzuarbeiten; sie in die Gegenwart und Zukunft mitzunehmen und in die heute gebotene Art des Zusammenlebens zwischen Polen und Deutschen zu überführen, - in ein versöhnendes Miteinander, in eine achtungsvolle Gegenseitigkeit, in Verständnis und Toleranz füreinander.

Beispielhafte Ausdruck dieser – ich möchte sagen, europäischen Art des Zusammenlebens - ist der originale Wiederaufbau dieser ehemals evangelischen deutschen Kirche aus Stadla, deren Wiederweihe wir heute festlich begehen, und ist auch die Rekonstruktion des evang. deutschen Friedhofs in Stadla, auf dem wir morgen zusammen einen Baum pflanzen wollen.

Meine Damen und Herren,  
wir wissen sehr wohl, dass die Hände, die gereicht wurden, von Ihnen hier kamen. Angesichts des fürchterlichen Leids und Unrechts, das Ihrem Land und Volk durch den von Deutschland ausgelösten und geführten 2. Weltkrieg zugefügt wurde, weswegen die Scham in uns nie erlöschen kann, waren und sind wir betroffen von ihrem Großmut, haben wir die uns gereichten Hände dankbar ergriffen und lassen sie nicht mehr los. Von unseren Regierungen erwarten wir, dass sie mit großer Ernsthaftigkeit und Verständnis füreinander den Verständigungs- und Versöhnungsprozess im Großen, das heißt, zwischen unseren Staaten und Völkern, ebenso voranbringen.

Ich danke allen für die Aufmerksamkeit!

*(-) Prof. Dr. Gertrude Thiele*